

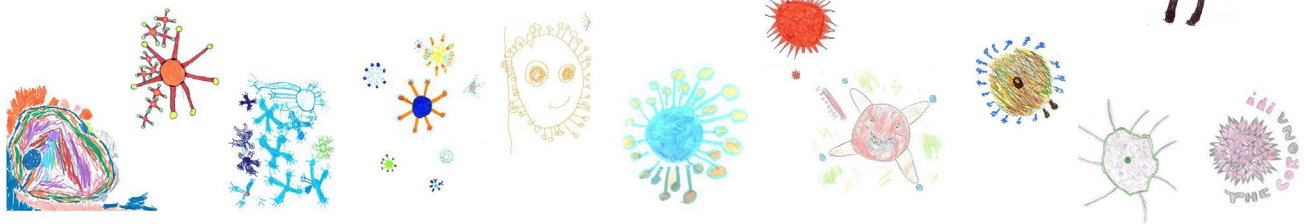
Das Coronavirus durch die Kinderbrille

Über Kinder gibt es in der Corona-Pandemie eine Menge Nachrichten. Neidvoll starrt die Erwachsenenwelt z. B. auf die geringen Raten schwerer COVID-19-Verläufe unter Halbstarken und Dreikäsehochs. Sozialarbeiter und Kinderpsychologen warnen vor den körperlichen und seelischen Gefahren, die das endlose Zusammenhocken mit der eigenen Familie erzeugt. Andere dagegen preisen die intensive Nähe und betonen die Resilienz der Heranwachsenden. Es wird diskutiert über die vermuteten Bedürfnisse von Ab-

schlussklassen, die Verrohung der Mores im Zoom-Meeting, die Viereckigkeit der kindlichen Knopfaugen.

Nur die Kleinen selbst kommen auffallend selten zu Wort, weshalb man es französischen Forschern hoch anrechnen muss, dass sie wenigstens mal ein paar von ihnen gefragt haben, wie sie sich das Coronavirus eigentlich vorstellen. Die Ergebnisse sind nicht unbedingt erkenntnisträchtig, aber recht süß. C. Heyer

Quelle: Martinerie L, Bernoux D, Giovannini-Chami L, Fabre A. To each child their own coronavirus. BMJ. 2020;371:m4578



Ist jetzt wirklich „Zeit zu handeln“?

Wissenschaftlicher Alarmismus -- Autor: P. Stiefelhagen

The time to act is now! Diese Aufforderung zum sofortigen Handeln beinhalten viele Titel wissenschaftlicher Publikationen. Eine Analyse zeigt, wie weit es mit der Dringlichkeit her ist.

Beim Durchblättern medizinisch-wissenschaftlicher Journals stellt sich bisweilen die Frage, wie dringend der behauptete Handlungsbedarf wirklich ist. Um dem im Rahmen einer Studie nachzugehen, wurden mittels PubMed 512 Artikel, die in ihrer Überschrift die Notwendigkeit für ein rasches Handeln zum Ausdruck bringen, für ein Review ausgewählt. Dabei fiel sofort auf, dass sich die Zahl der Publikationen mit diesem Label in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat, von 26 auf 52.

Die Auswertung zeigte, dass keinerlei Zusammenhang zwischen dem plakativ artikulierten Handlungsbedarf und der Schwere, der Häufigkeit bzw. der Bedeutung des Problems bestand. Besonders oft fanden sich solche Aufmerksamkeit heischenden Überschriften in der Weihnachtszeit und im ersten Quartal des Jahres. Warum gerade in diesen Zeiten

sofort gehandelt werden sollte, blieb meist unklar. Nur eine Arbeit mit dem Thema „Alkohol bei Älteren: The time to act is now“ verspricht einen gewissen Zusammenhang mit den Feiertagen. Die „time to act“ dürfte meist nur als Aufhänger für Weihnachts- oder Neujahrswünsche gedient haben.

MMW-Kommentar

Der Aufforderung zu „handeln“, und zwar „jetzt“, begegnet dem Arzt mehr oder weniger täglich. Dabei werden oft Versäumnisse oder Missstände angeprangert. Doch was konkret anders gemacht werden soll, bleibt selbst dem aufmerksamen Leser oft verborgen oder ist auch nicht gerade besonders relevant. Vielfach geht es bei diesem Etikettenschwindel nur um Effekthascherei bzw. Wichtigtuerei.

Seien wir also kritisch, wenn wir zum sofortigen Handeln oder Umdenken aufgefordert werden. Oft verbirgt sich dahinter nur ein Imponiergehabe der Wissenschaft. Das Fazit der Studie lautet: „Now is as good a time as any“. Und „the time to act is later“, vielleicht „after a nap“.

Quelle: Ford N, Brigden G, Eilman T, Mills EJ. The time to act is now: pseudo-systematic review. BMJ. 2020;371:m4143